

erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 — "
Monatlich . . . 2 — " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Supplemente werden in der Administration des Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Muhlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und T. Zweler, Kaufmann, Csilaberggasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 109.

Hermannstadt, Samstag den 13. Mai 1899.

115. Jahrgang.

Oesterreich-Ungarn und Rumänien am Scheidewege.

Die künftige Gestaltung der Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu Rumänien verursacht hier einige Sorgen. Es sind von unserer Seite schwere Fehler begangen worden, welche durch die künstliche, nur äußerlich zur Schau getragene Leichtgläubigkeit der officiellen Rundgebungen über die rumänischen Angelegenheiten nicht hinweggezäubert werden können. In diesen Rundgebungen ist immer zu lesen, daß das Cabinet Sturdza über die letzten Straßenemonstrationen in Bukarest zu Falle gekommen, und die officiellen Führer wollen gern die Legende aus, wie König Carol mit raschem Entschlusse seinem Cabinet den Abschied gab, als er erfuhr, daß das Militär ohne jeden Anlaß einen blutigen Bajonetangriff ausgeführt. In Wahrheit wird hier in schlauser Weise Wirkung mit Ueberschneidung verwechselt, und König Carol würde seinem Ministerium nicht den Abschied gegeben haben, wenn die Straßemonstranten nicht erwiesen hätte, daß es vollständig abgewirkt hätte.

Der Sturz des Cabinets Sturdza erfolgte thatsächlich über die unlieblichen Enthüllungen jener ungarischen Broschüre, als deren Einbläser nicht mit Unrecht der frühere ungarische Ministerpräsident Baron Banffy genannt wird. Die Broschüre verrieth, daß das auswärtige Amt in Wien auf Veranlassung Banffy's wegen der Unterdrückung der siebenbürgischen Rumänen seitens der rumänischen Kulturliga in Bukarest vorstellig geworden sei, und Sturdza diese Spenden nicht aus eigenem Antriebe, sondern zufolge einer auswärtigen Pression unterlag habe. Baron Banffy, der chovinistische Anwandlungen hatte, schloß in dieser Frage über das Ziel, denn es handelte sich bei den Spenden wirklich nur um culturelle Zwänge, um Kirche und Schule, doch am Wiener Ballplatz hätte man so viel Einsicht haben können, wegen der Absonderung rumänischer Bibeln und HOC-Bücher freundschaftliche Beziehungen nicht auf das Spiel zu setzen, die mit Rücksicht auf gewisse Erwägungen schwerwiegende Bedeutung haben.

Die Folgeerscheinungen dieser Enthüllung brachten die Liberalen in Rumänien um die Macht, und es ist abzumachen, wie sich die Beziehungen des Königreichs zu Oesterreich-Ungarn, die sehr delicateser Art geworden, weiterhin gestalten werden. Koloman v. Széll verwechselt nicht die prädominante Stellung des magyarischen Elements mit der Unterdrückung fremder Nationalitäten; er hat nicht bloß den Urheber der erwähnten Broschüre, eine Persönlichkeitskritik im Ministerium, die in offenkundigen Beziehungen zu dem früheren Cabinetsschreiber stand, der Stellung entzogen, er hat auch die Sammlungen für das rumänische Schaguna-Denkmal, die Baron Banffy in Beschlag nehmen ließ, freigegeben, das Verfahren gegen die Sammler einstellen lassen und behandelt die Denkmalserrichtung als jene gleichgiltige Sache, die sie wirklich ist. Willkürlich verfährt der neue, liberalere Kurs in Ungarn nicht seine Wirkung in Rumänien. Vorläufig aber war es König Carol nicht möglich, seine Absicht der Heranziehung der dreiundfünfzigjährigen Junimisten zur neuen Cabinettsbildung zu verwirklichen. Nicht bloß die Forderungen ihrer Führer Carp, auch Rücksichten auf die Stimmung des Landes machten das unmöglich. Jedenfalls hat unsere kleinliche Intervention betreffs der rumänischen Schulbücher das befreundete Donau-Königreich in eine schwere Krise gestürzt.

Freycinet's Rücktritt.

Freycinet, der 71-jährige Civilkriegsminister Frankreichs, hat demissionirt. Als er am 1. November vorigen Jahres in das neue Cabinet Dupuy eintrat, hoffte man von ihm, daß es ihm gelingen würde, die Suprematie der Civilgewalt energisch wieder zu Ehren zu bringen. Er war nach dem Panama-Scandal, in dessen Wirren seine diplomatischen Hände auch verwickelt waren und der ihn zwang, auf Veranlassung Ribot's sein Kriegsminister-Portefeuille niederzulegen, ein tochter Mann gewesen. Die „weiße Maus“, die sonst überall durchzuschlüpfen verstand, mußte in ihrem

dünnen Kellertoch bleiben. Aber die Noth an einem geeigneten Kriegsminister — man hatte mit Chanoiné, Zurlinden, Cabaigac allzu böse Erfahrungen gemacht — lenkte den Blick auf den geschickten Freycinet. Er hat die Hoffnungen, die man auf ihn gesetzt, nicht erfüllt. Daß er in seiner Programmrede in der Dreyfus-Angelegenheit nicht offen Farbe bekante, sondern gleich Dupuy sich mit der Phrasologie deckte: Das Gesetz werde vor Allem gedacht werden! soll ihm nicht nachgetragen werden. Die Situation war damals nicht allzukur und auch nicht angenehm. Er ließ es aber geschehen, daß Zurlinden mit offenkundiger Verungung des Rechtes — gewissermaßen durch ein Taschenspielerkunststück — den Obersten Picquart am 25. November dem Militärgericht überlieferte; er ließ dies geschehen, trotz der tiefgehenden Erregung in Paris, in Frankreich und überall und trotz der scharfen Verurtheilung, die dieses Vorgehen Zurlinden's in der Kammer fand. Er ließ es geschehen, daß Picquart noch heute hinter Schloß und Riegel sitzt, dieser Mann, der vom ganzen Generalsstab einzig und allein nicht nur rein und makellos, sondern auch als ein Held dasteht. Freycinet ließ es ferner geschehen, daß General Mercier, der am meisten an der ursprünglichen Verwirrung der Dreyfus-Sache schuld zu sein scheint, auf einem Gastmahl die „Intellectuellen“ verhöhrte. Kurz, der Civilkriegsminister duckt sich überall vor dem Säbel. Und dieses Ducken trieb ihn schließlich so weit, die Suspension der Vorlesungen des Historikers Duruy in der Kammer zu vertheidigen. Der Kriegsschullehrer Duruy hatte das Verbrechen begangen, in einem Artikel für die Unschuld Dreyfus' einzutreten. Man bedachte, daß geschah zu einer Zeit, wo die Fingeroberflüchtigkeiten klipp und klar zeigten, daß Dreyfus ungelegentlich verurtheilt worden war. Die Schüler der Kriegsschule veranfaßten gegen ihren Lehrer deshalb eine Rundgebung. Man sollte nun annehmen, daß diese rebollirenden Schüler mit aller Schärfe bestraft wurden. Denn wöhin soll es mit der militärischen Disziplin kommen, wenn Kriegsschüler gegen ihren Lehrer ungehört demonstrieren dürfen? Aber diese Schüler wurden einfach getadelt, die eigentliche Strafe aber traf den Lehrer — seine Vorlesungen wurden suspendirt, und das war gleichbedeutend, wie in der Kammer ausgeführt wurde, mit Amtsentlassung. Herr de Freycinet vertheidigte nur in sehr ungeschickter Weise die Disciplinirung Duruy's „im Interesse der Ordnung“. Damit hatte er sein Maß voll gemacht. Er mußte in die Berensung gleiten. Wenn nicht Alles täuscht, wird der alte Herr wohl kaum noch einmal aus ihr emporspringen. Die Zeichen der Zeit haben sich geändert. Die Generalsstabspartei ist unheilbar discredirt; die Unschuld Dreyfus' darf man jetzt offen bekennen, ohne zum Verräther gestempelt zu werden! Wenn Freycinet noch immer schwankte, einmal energisch gegen militärische Ungeheuerlichkeit Front zu machen, die sogar warm vertheidigte, so hat er die Zeichen der Zeit nicht verstanden. Jetzt, wo man von Dupuy erwartet, daß er sofort nach dem Spruch des Cassationshofes seinem Versprechen gemäß unnahefährig gegen die Schuldigen vorgehen wird, schreiet Freycinet sich nicht so lau und energielos und nachsichtig zeigen. Mit einer in der Form höflichen, in der Sache strengen Verwarnung des betreffenden Kriegsschullehrers hätte er seine und Dupuy's Situation gestärkt. So aber mußte ihn Dupuy fallen lassen, wollte er nicht Zweifel an der Ehrlichkeit seines eigenen Versprechens und seiner Energie aufkommen lassen.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. Mai. Am 10. d. begann im Magnatenhause die Verhandlung des Gesetzentwurfes über die Curialgerichtsbarkeit in Wahlangelegenheiten. Cardinal-Bischofprimas Vahary erklärte, daß er die Vorlage trotz der Bedenken mit Rücksicht darauf, daß Viele davon erspriehliche Wirkung erwarten, annehme; er hofft jedoch, daß die für die Kirche gravaminösen Bestimmungen eliminiert werden. Die Bestimmungen des Gesetzes können infolge der großen Unbestimmtheit kaum vollstreckt werden. Der ganze

Seelsorgerstand werde unter polizeiliche Aufsicht gestellt. Das größte Grabmal sei jedoch, daß der Staat durch diese Verfügungen in den Reichthum der Kirche sich mengt. Ueber das Haus Gottes und die Kanzel verfuhe einzig und allein die Kirche, die göttliche Institution und selbstständige Gewalt besitze. Der Fürstprimas bittet, die gravaminösen Verfügungen fallen zu lassen. Das Wort nahmen noch Erzbischof Samassa, Ministerpräsident Széll, Ernau, Graf Gyürky, Graf Julius Szapary, Baron Solymosy, Justizminister Ploß und Eugen Szabó, worauf die Vorlage vom ganzen Hause zur Grundlage der Specialdebatte angenommen wurde. In der Specialdebatte sprachen Cardinal-Bischof Schläufl gegen, Justizminister Ploß für, Graf Nicolaus Esterházy, Graf Ferdinand Bichy und Bischof Graf Raikath gegen, Ministerpräsident Széll für den Ranzel-Paragraphe, welcher bei der Abstimmung unverändert und darauf auch die ganze Vorlage unverändert angenommen wurde. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, daß maßgebendsten Ortes der dringende Wunsch vorwalte, den Ausgleich mit Ungarn so rasch der Vollendung entgegenzuführen, daß er noch bis zum Monat Juli, also zu jener Zeit, in welcher der Monarch sich alljährlich nach Jászföld begibt, im ungarischen Parlament durchberathen sei. Die österröischen Minister seien der Ansicht, daß ihre Reise nach Budapest nicht vergeblich gewesen sei, denn sie seien in der Lage gewesen, ihren derzeitigen Standpunkt schärfer und bestimmter zu präzisiren. Auch hätten sie die Chance gehabt, in der Bankfrage z. B. den Standpunkt zu vertreten, der österröischerseits eingenommen werde. Einer der Minister soll gesagt haben, er wolle sehen, wie die Dinge sich gestalten werden; glücken sie, so sei es erfreulich; glücken sie nicht — nun, er sei wohl mit seiner Frau, aber nicht mit seinem Portefeuille verheiratet.

Der Obmann des Polenclubs, Herr v. Jaworski, hat einem Intervjuer des „Pester Lloyd“ gegenüber bekräftigt, daß das Exekutiv-Comité der Rechte nach Pragsten zumutreten wird, um in Angelegenheit der Regelung der Sprachenfrage auf Grund des §. 14 schlüssig zu werden. Bemerkenswerth ist die Antwort, die Herr v. Jaworski auf die Frage gab, ob es richtig sei, daß die nichtrechtlichen Mitglieder des Exekutiv-Comités, speciell die Boten, in der Sprachenfrage von vorneherein der Ansicht der Czechen beizutreten werden. Darauf erwiderte Ritter v. Jaworski: „Das ist durchaus falsch. Das Exekutiv-Comité wird sich ganz selbstständig ausdrücken, ohne Hinsicht auf die Ansicht der Czechen. Speciell wir Polen werden uns — dessen bin ich gewiß — ausschließlich seinen lassen von den Rücksichten auf den Staat und auf unser Land. Ich bin überzeugt, daß es eine Ordnung der Verhältnisse geben muß, wo Czechen und Deutsche neben einander leben können. Freilich nicht über einander, ein Zustand, von dessen Anstreben beide Nationalitäten nicht ganz freizusprechen sind.“ — Es hat bekanntlich bisher immer geheißen, daß nach dem zwischen den Majoritätsparteien bestehenden Pact in allen böhmisichen Fragen die Meinung der Czechen für die anderen Fractionen verpflichtend sei.

Zur Frage in Oesterreich meldet die „Moravská Orlice“ aus Prag: „Nach Informationen, die wir an maßgebender Stelle erhielten, ist die Möglichkeit noch nicht ausgeschlossen, daß es zur Erlassung einer Sprachverordnung auf Grund des §. 14 nicht kommt. Es ist der Wunsch der Krone, daß die Verordnung erlassen werde, sollte es aber ohne sie gehen, wird von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht werden. Ferner erfahre ich, daß am vergangenen Freitag eine entscheidende Sitzung der Czechischen Abgeordneten hätte stattfinden sollen, bei der Finanzminister Dr. Raizl erschienen wäre. Da diese Sitzung nicht stattfand, so schlief man darauf in informirten Kreisen, daß eine Entscheidung noch nicht gefaßt wurde. Endlich noch eine wichtige Meldung. Der vorbereitete Sprachengesetzentwurf soll nach den bestehenden Dispositionen nur für das Königreich Böhmen gelten, man verstickt aber neuesten, daß man im Schoße der Regierung wünsche, das Gesetz möge auch für Mähren Geltung erhalten. Ob dieser Wunsch Erfüllung findet, ist noch ungewiß, aber unzweifelhaft feststehend ist es, daß solche Wünsche bestehen und sich geltend machen.“

Feuilleton.

Am Vorabend der Hochzeit.

Roman von Helene Stoll. (17. Fortsetzung.)

Braun entfernte sich, aber er kehrte nicht zurück. Statt seiner ließ sich draußen auf dem Corridor ein seltsames Murmeln und Klüffern hören. Ida hatte keine Ahnung, was es bedeuten könne, aber es klang so sonderbar, daß es sie unwillkürlich ängstlich machte. Sie öffnete die Thür und das Mädchenmädchen sieht sich eilig in die hinteren Regionen zurück, nur Susanne bleibt stehen. Sie hat die Hände fest auf die leuchtende Brust gepreßt und ihr Anblick ist mit Todesblässe überzogen. „Um Gotteswillen, Susanne, was ist geschehen? Ist irgend Jemand ein Unglück zugefallen?“ ruft Ida entsetzt. „O, gnädige Frau, Fräulein Martha ist nicht in ihrem Zimmer!“ „Nun, dann wird sie wohl spazieren gegangen sein. Warum geht Niemand, um sie zu rufen. Was um des Himmels willen steht Du da, als hättest Du ein Gespenst gesehen?“ „Sprechen Sie nur jetzt nicht von Gespenstern, ich bitte Sie, gnädige Frau! Fräulein Martha ist gestern Abend nicht ausgegangen, sie ist heute Nacht gar nicht im Hause gewesen.“ „Warum nicht gar!“ Ida wird bleich bis in die Lippen. „Braun sah sie ja herinkommen.“ „Aber sie hat sich nicht niedergelegt, ihr Bett ist noch gerade so, wie ich es gestern zurecht gemacht habe. Aber, Du lieber Gott, Du lieber Gott!“ Mit einem Schrei der Angst steigt Ida die Treppe hinauf. Susanne hat Recht — das Bett ist unberührt und augenscheinlich hat Niemand darin geschlafen. Von Martha ist keine Spur zu entdecken. Mit ängstlichen

Gefühlern und scheuem Klüffern drängen sich die Dienstmädchen zusammen. Ida sucht mit Gewalt ihre Fassung zu bewahren. „Aber Braun,“ wandte sie sich an diesen, „Sie sagten mir doch, Fräulein Martha sei in Papas Studierzimmer gegangen, als Sie mir die zweite Lampe brachten?“ „Jemand ist heringekommen, das ist gewiß. Ich dachte natürlich, es sei Fräulein Martha. Ich kann einen Eid darauf ablegen, daß Jemand an dem Fenster des Vorhause vorbeiging und in das Zimmer des Herrn trat. Aber der Nebel war so dicht.“ „Der Nebel!“ Ida athmete hoch auf bei diesem gewöhnlich nicht angenehmen beruhigenden Worte. „Wie konnten wir nur nicht an den Nebel denken!“ Sie machte einen schwachen Versuch, zu lächeln. „Er wird sie plötzlich überfallen haben, und verständigerweise vermied sie es, den gefährlichen Weg längs den Klippen zurückzugehen, sondern verbrachte die Nacht anderswo, vielleicht bei ihrer alten Schwester Fräulein Hande. Gehen Sie gleich, Braun, und fragen Sie, ob sie dort ist. Auch würde es möglich, daß sie in einer der Hütten geblieben ist, die zwischen den Klippen liegen. Erkundigen Sie sich überall. . . Die arme Martha, wie mag sie sich geängstigt haben!“ Braun kam unverrichteter Dinge zurück. Fräulein Hande hatte Martha seit dem Mittag des vorigen Tages nicht gesehen; sie war in keiner der Hütten, Niemand konnte die leiseste Auskunft über sie geben. „Mein Gott, mein Gott!“ jammerte Ida, mit von Thränen erstickter Stimme. „Und ich ließ sie hinausgehen! O, was soll ich nur Heinrich sagen? Was soll ich Papa sagen?“ Martha war verschwunden, verschwunden am Tage vor der Hochzeit! Was konnte aus ihr geworden sein? Es gab nur eine einzige Erklärung, wie Ida sich schauernd sagte: sie mußte todt sein. Sie war vielleicht auf ihr Stieblingsschlößchen auf den Klippen gegangen, sie hatte sich vom Nebel überraschen lassen, war irre gegangen, ausgeglitten, und — Ida schloß laut, ihr Anblick in den Händen verbergend. Der Gedanke war schrecklich, zu entsetzlich. Ida wollte die Leute ausschicken, um auf dem Strande unter

den Klippen nachzusehen, aber die Stimme versagte ihr, als sie den Auftrag geben wollte. Nein, nein, noch konnte, noch durfte sie die Hoffnung nicht aufgeben. O, wenn Martha sich verreckt hielt, um sie zu ängstigen, — sie konnte ihr das niemals vergeben, nein, niemals! Der Briefbote kam um 12 Uhr und brachte einen Brief von Heinrich, den letzten, auf den er den Mädchennamen seiner Braut zu setzen meinte, nun vielleicht den letzten für immer! Ida schäuferte bei dem Anblick des Briefes. Wer würde ihn jetzt öffnen? Wer würde die Zeilen lesen, von denen jedes Wort sicher ungeliebliches Glück, frohe Erwartung und selbige Liebe athmete, — diese Zeilen, die er geschickt hatte, um sein eigenes Kommen anzukündigen, denen er so bald folgen sollte, um die holde, erlösende Braut in seine Arme zu schließen?! Sie legte den Brief fort. Es schlug ein, zwei Uhr. O, wie gern hätte sie jetzt jeden Streich vergeben, den Martha ihr gespielt, wenn sie nur endlich zum Vorschein gekommen wäre. Aber sie kam nicht. Wollte denn der Tag heute kein Ende nehmen? Wenn wenigstens der Vater nach Hause käme! Ida konnte die Angst, die auf ihr lastete, allein nicht mehr ertragen. Endlich ging die Sonne, deren Glanz Ida heute wehe that, unter, die Schatten der Dämmerung sanken herab. Auf dem Rückwege vor dem Hause hörte man Schritte. Ida's Herz schlug stiller. Wie hatte sie den Vater herbeigeholt, und jetzt erfüllte sein Kommen sie mit Entsetzen. Was sollte sie ihm sagen? Der Doctor sah müde und abgespannt aus, wie es gewöhnlich der Fall war, wenn er vom Medicinalrath kam; denn dieser erwies sich nicht immer als liebenswürdig gegen ihn. Mit zitterndem Herzen trat Ida ihm auf der Schwelle des Hauses entgegen. „Hast Du Martha nicht gesehen?“ fragte sie, ohne zu wagen, die Augen aufzuschlagen. „Ob ich Martha nicht gesehen habe? Was für eine einfältige Frage! Bin ich nicht den ganzen Tag fortgewesen? . . . Es ist doch etwas Ordentliches um Abendessen da?“

Sonntags: ...

der öfter ...

1898 ...

und Vor ...

Die schön ...

er nahezu ...

er mann ...

er nahezu ...

bürger ...

er mann ...

er mann ...

er mann ...

er mann ...

politischen Miron Roman, dessen Ehe mangels eines Testaments das Erbdiebstahl-Consistorium ist und das sich auf 25.000 fl. beläuft, eine „Roman-Stiftung“ mit der Bestimmung zu machen, daß aus dem Ertragniß derselben Unterhaltungen für active Geistliche gegeben werden.

(Der siebenbürgische evangelisch-reformirte Kirchen-district) ist für den 25. d. zu einem Convent einberufen, in welchem der neue Bischof Dr. Georg Bartol insallirt und sein Nachfolger im Amte eines Generalnotars des Districts gewählt werden soll. Gewählt dürfte mit großer Mehrheit der Director der Klausenburger theologischen Facultät Béla Keneffey werden. Es ist nun die Frage aufgetaucht, ob im Sinne jener Bestimmung des Statuts der Siebenbürger reformirten Kirche, laut welcher zum Generalnotar bloß ein diensttührender Geistlicher gewählt werden kann, ein Theologieprofessor wählbar ist. Die Ansicht der maßgebenden Kreise geht dahin, daß die Theologie-Professoren, welche die Geistlichenweihe erhalten haben, in jeder Hinsicht als diensttührende Geistliche betrachtet werden müssen. Es hat auch thatsächlich in früherer Zeit bereits wiederholt Theologie-Professoren gegeben, welche zu Generalnotaren, ja selbst zu Bischöfen gewählt wurden, und das Statut bemerkt ausdrücklich, daß es die in dieser Hinsicht bestehende Praxis aufrecht erhalten will. Ein erster Gegencandidat ist übrigens bisher gegen Keneffey nicht aufgetreten.

(Die Erben des Barons Apor.) Die „Wiener Zeitung“ enthält eine Convocation, laut welcher Erben nach dem in Wien verstorbenen Staatssecretär im ungarischen Ministerium am allerhöchsten Hoflager, Gabor Baron Apor, gelucht werden.

(Die Urkany-Ziltthaler Ungarische Kohlenbergwerks-Aktiengesellschaft) hielt am 10. d. eine außerordentliche Generalversammlung, in welcher die Erhöhung des Actienkapitals von 2.000.000 auf fl. 2.400.000 durch Ausgabe von 10.000 Actien im Nominale von fl. 40 beschlossen wurde. Dieser Betrag dient im Vereine mit den sonstigen Baarmitteln der Gesellschaft theils zum Ankaufe einiger durch die Gesellschaft bisher pachweise exploirten Kohlenwerke, theils aber dazu, um im Vereine mit der ungarischen Allgemeinen Creditbank eine Coöperationsbank in Lupény zu errichten. Die neuemittelten Actien werden, wie wir vernehmen, den bisherigen Actionären im Wege des Vuzugsrechtes zum Course von Francs 110, zuzüglich 4 Percent Zinsen vom 1. Januar 1899, angeboten werden. Zur Durchführung dieser Transaction wurde ein Garantie-Syndicat gebildet, welchem die ungarische Allgemeine Creditbank und die Bankhäuser Morin Pons und Cie. in Lyon und Dorier und Cie. in Genf angehören. In die Direction wurde Herr Adolf v. Ullmann neu gewählt.

(Der Abgesandte des Czars.) Es wurde bereits gemeldet, daß Kaiser Nicolaus II. sein Bild dem in Plebiscite dislocirten Infanterie-Regiment Nr. 2 Kaiser Alexander I., dessen Inhaber der gegenwärtige Czarewitsch ist, zum Geschenk gemacht hat. Der russische Militär-Attache am Wiener Hofe Oberst Woronin, der mit der Ehrenmission betraut wurde, das Bild dem Regiment zu überbringen, hat am 10. d. Budapest passiert; im Obhause machte dem Abgesandten des Czars Polizei-Inspector Pauli die Honore.

(Exhumirung.) Im Friedhofe von Vodi in der Bombardirung wurden die Leichen von acht österreichisch-ungarischen Officieren, welche am 8. Juni 1859 in der Schlacht bei Relegnano gefallen sind, exhumirt und nach dem neuen Friedhofe übertragen. Unter diesen Leichen befinden sich die des Generals Bosé und des Hauptmanns Grafen Anton Radezky, eines Sohnes des berühmten Feldmarschalls.

(Hochwasser.) Aus Balassa-Charmat schreibt man vom 9. d.: In Folge aneinander regnerischer Witterung ist der Eisfluß aus seinem Bett ausgetreten und hat das Eisesthal überschwemmt. — Unter dem 9. d. wird aus Wien berichtet: Die seit fast acht Tagen andauernden Regen haben bekanntlich ein rapides Steigen der Flußläufe mit sich gebracht. Der Wienfluß bedeutet in dieser Beziehung eine eminente Gefahr für Wien. Die Bögen der hochgehenden Wien führen u. A. Bauhölzer, die heute Nachmittags in solcher Menge angeschwemmt wurden, daß sie die Bogenöffnungen an der Franzensbrücke verlegten; dadurch war eine bedrohliche Situation geschaffen. Gegen 8 Uhr ist der Steg beim Hauptquartier eingestürzt. Die Radezky Brücke mußte für jeden Verkehr abgesperrt werden, da sie selbst mit dem Einsturze droht. Um dieselbe Zeit ist der steinerne Sporn an der Ausmündung des Wienflusses in den Donaukanal zum großen Theile eingestürzt.

(Defraudation.) Man meldet dem „Pester Lloyd“ aus Komorn: Der städtische Cassier Benjamin Toth hat von den ihm anvertrauten städtischen Geldern 15.000 fl. unterschlagen und ist seit einigen Tagen aus Komorn verschwunden. Toth wurde vor etwa zehn Jahren zum städtischen Cassier gewählt, als sein Vorgänger, Josef Mikolaj, wegen einer Defraudation amovirt worden war. Er scheint die Unterschlagungen seit Jahren systematisch betrieben zu haben, doch gelang es ihm bisher, das Ranco zu verbergen, indem er die in der einen Cassie fehlenden Gelder aus einer anderen, seiner Obhut anvertrauten Cassie provisorisch ersetzte. Jetzt scheint ihm dies nicht mehr möglich gewesen zu sein, denn als im Auftrage des Obergespanns eine Commission die Frühjahrs-Controlling vornehmen wollte, erschien Toth nicht im Amte und war aus Komorn verschwunden. Die Commission nahm hierauf die Controlling in Abwesenheit Toths vor und entdeckte schon bei der ersten städtischen Durchsicht der Bücher ein Ranco von 15.000 Gulden. Der Schwiegervater des Defraudanten, Ferdinand Ziegler, der Director der Komorner Volksbank ist, hat sich bereit erklärt, den ganzen fehlenden Betrag zu ersetzen, so daß gegen Toth auch keine Strafanzeige erstattet wurde. Auf die Nachricht von der Defraudation hat auch die Komorner reformirte Kirchengemeinde, deren Gelder gleichfalls von Toth verwaltest wurden, eine Cassenuntersuchung angeordnet. Die Untersuchung ergab bisher ein Ranco von 2700 fl. Für die Frau des Defraudanten, die an der Seite ihres lächerlichen Gatten auch bisher ein sehr unglückliches Leben geführt hat, äußert sich allgemeines Mitleid. — Aus Raab wird dem „Pester Lloyd“ telegraphirt: Der hiesige Oberstadthauptmann erhielt heute ein Schreiben folgenden Inhalts:

„Ich mache heute meinem Leben ein Ende. Meinen Leichnam können Sie unter der Brücke des Hofonyer Donauarmes am oberen Ende der Halbinsel gegenüber der Kirche von Rósfalu, oder in der dortigen kleinen Wacht haben. Zur Feststellung meiner Person-Identität bitte ich das geehrte Polizeiamt, sich an die Komorner Polizei zu wenden.

Nach Empfang des Schreibens telegraphirte der Oberstadthauptmann sofort an die Komorner Polizei und erhielt die Antwort, daß der dortige städtische Cassier Toth, der größere Defraudationen begangen habe, denen man auf die Spur gekommen sei, am Sonntag aus Komorn abgereist ist. Die Raaber Polizei hat an der in dem erwähnten Schreiben bezeichneten Stelle Nachforschungen angestellt, fand aber dort nur Fußspuren. Es ist sehr fraglich, ob Toth den angeblich geplanten Selbstmord vollführt hat. Bisher hat man seinen Leichnam nicht gefunden.

Wie aus Raab gemeldet wird, wurde dort am 10. d. Früh halb 4 Uhr der städtische Komorner städtische Obercassier Benjamin Toth, als er von dort abreisen wollte, im Bahnhofgebäude verhaftet und von dort nach Komorn eingeliefert.

(Ein Unicum von einem Hasen.) Aus Debenburg wird berichtet: In der unserer Stadt nahegelegenen Gemeinde Locs hat der dortige Waidweber Ludwig Szilós in seinem Jagdrevier am 9. d. einen Hasen erlegt, welcher acht Fäße, vier Ohren und zwei Hintertenteile hatte. Diese seltene Jagdbeute machte der Waidweber der königlichen Staatsoberrealschule zum Präsent.

(Was kostet eine gelbesse Verlobung?) Ueber diese schwierige und für Alle, welche Schwiegerväter oder Schwiegeröhne werden wollen, wichtige Frage hatte jüngst das Wiener Civilgericht zu entscheiden.

Den Anlaß bot folgender Vorfall: Der jährige Doctor der Medicin Sigmund S. war ein armer Student, der sich vom Actionengeldern ernährte. Bei einem entfernten Verwandten Namens Bernhard E. lernte er dessen fünfzehnjährige Tochter Elsa kennen und warb im März 1895 um deren Hand. Der Vater des Mädchens machte dem Studenten gegenüber kein Hehl daraus, daß er kein Vermögen besitze und seiner Tochter keine Mitgift geben könne, ver sprach jedoch, ihn nach Kräften zu fördern, und so kam eine stille Verlobung zustande. Vom Jahre 1895 bis zum Februar dieses Jahres, zu dessen Beginn S. zum Doctor promovirt wurde, verkehrte er als Verlobter in dem Hause der Braut, und am 1. Januar 1898 hatte sogar die officielle Verlobung stattgefunden. Anfangs März dieses Jahres wurde das langjährige Verlöbniß von dem jungen Arzte gelöst, und zwar mit der Motivirung, daß Herr E. ihm die versprochenen Mittel zur Erhaltung nicht an die Hand geben wollte. Der präsumtive Schwiegervater und Schwiegerohn standen sich jüngst bei dem Civilgerichte unter dem Vorhange des Oberlandesgerichtspräsidenten Hummel gegenüber und der Vertreter des Herrn E. stellte folgende Gesuchsprüche an den ehemaligen Verlobten seiner Tochter: 1916 fl. für Kost, Zuhilfenahme, Nachtmahl und Mittagmahl an Sonn- und Feiertagen durch drei Jahre, sowie kleine Baarbarkeiten; 840 „ für Collegienelder, Rigorosen und Promotionsgebühren; 200 „ für Reisen des Bräutigams; 100 „ für die officiellen Verlobungsfeier, bei der 50 Personen geladen waren; 60 „ für Entwerthung der Ausstattung der Braut; 6000 „ für Verminderung der Versorgungsmöglichkeit der Braut durch die Ehe, weil dieselbe älter geworden und daher einer größeren Mitgift bedürftig.

Der Vertreter des Verlobten erklärte übereinstimmend mit seinem Klienten, daß der von Herrn E. gemachte Aufwand nicht mehr wie lebenshundertvierzig Gulden betragen könne, worüber der angehende Doctor genau Buch geführt habe. Bei der Verhandlung wurde die Verlobungs- und Entlobungsgeschichte weitausführlich erörtert und das Gericht fällte schließlich folgendes Urtheil: Dr. Sigmund S. sei zur Zahlung von 1500 fl. an seinen Schwiegervater verpflichtet, da dem Väteren kein Verschulden an der Lösung der Verlobung beigemessen werden könne und der Bräutigam daher zum Ersatz des für ihn gemachten Aufwandes verpflichtet sei. Die Klage wegen 6000 fl. Ersatz für verminderte Heirathsfähigkeit wurde abgewiesen, da einen solchen Anspruch nur die Tochter, nicht aber der Vater stellen könne. Außerdem wurde der Beklagte in die halben Kosten verurtheilt.

(Hochwasser.) Aus dem Riesengebirge und dem Erzgebirge wird ein bedrohliches Steigen der Gewässer in Folge von Regengüssen gemeldet. Insbesondere sind die Flüsse Bober, Baden, Sprotta und die Freiberger und Zwickauer Mulde angeschwollen.

(Explosion.) Im Bahnhofe Barzdorf der Linie Rieberschütz-Prerisitz wurde am 7. d. Abends in Folge einer Explosion, deren Ursache noch unbekannt ist, ein Wohnhaus ein. Der Haushalts-Streudienwächter Anton Posing wurde unter den Trümmern leblos aufgefunden. Ein Bahnmehrer wurde leicht verletzt, während dessen Gattin Brandwunden an Gesicht und Händen erlitt. Die Explosion ist auf schlagende Wetter zurückzuführen, welche sich in einem Keller, wo ein großer Vorrath Kohle aufgespeichert war, angesammelt hatten.

(Unglücksfälle.) Oberhalb der Ortschaft Baiersdorf geriet bei der Fahrt über die angeschwollene Regnitz ein Kahn über das Wehr. Dabei ertranken vier Personen, zwei Müllerburgen, ein dreizehnjähriger Schulfersohn von Erlangen und ein Glaschleifer (Vater von vier Kindern). Ein Schulererling wurde gerettet. — Bei einer Uebungsfahrt auf der Wehr ertranken in Folge Renterens des Bootes drei Mitglieder des Bremerhavener Rudervereins; zwei andere wurden von einem Fischerboot gerettet.

(Diebstahl.) Vom 6. d. wird aus Rom berichtet: Bei der Ankunft des Fürsten und der Fürstin Clara-Rubiniwili aus Neapel verschwand aus dem Wagen, den sie zur Fahrt ins Hotel benötigten, eine Reisetasche mit 3000 Lire Baargeld, sowie Zinuelen, deren Werth in den Zeitungen verschrieben, von einer sogar mit 100.000 Lire angegeben wird. Ein der That verdächtiges Individuum, ein Kutscher, wurde im Hause seiner Geliebten verhaftet.

(Der erste Gottesdienst auf der Dormition in Jerusalem) hat am 30. v. stattgefunden, und zwar unter Theilnahme der gegenwärtig dort weilenden deutschen Pilgerkarawane, die kürzlich von München abgegangen ist. Diese sandte aus diesem Anlasse an Kaiser Wilhelm eine ehrfurchtsvolle Begrüßungsdepesche.

(Ein neuer Schmerzmittel) wird, wie man aus Newyork berichtet, seit Kurzem in den dortigen Hospitälern mit Erfolg angewandt. Er trägt den Namen Eucoline, ähnelt sehr dem Cocain und erlaubt die schwierigste chirurgische Operation vorzunehmen, ohne daß der Patient schmerz empfindet. So wurde eine gefährliche Unterleibsoperation an einem Patienten vollzogen, die über eine Stunde dauerte. Der Patient blieb die ganze Zeit hindurch bei vollem Bewußtsein, ohne auch nur den leisesten Schmerz zu empfinden, und so ruhig, als ginge das Ganze ihn gar nichts an. Die Operation glückte vollständig.

(Pferdekrankheiten) sind amtlich constatirt worden, und zwar: am 24. April in Kemer des Kaiser Comitats an zwei Pferden der Wilzbrand; am 28. April in Kronstadt an einem Pferde die Influenza (Brusteuche); am 28. April in Aras-Basarhely an einem Pferde die Influenza (Brusteuche); am 20. April in Kismód des Udbarhelyer Comitats an zwei Pferden, in Etób des Udbarhelyer Comitats an drei Pferden, in Kbróspatal des Udbarhelyer Comitats an zwei Pferden die Krätze.

(Erfolgslose Viehkrankheiten.) In Klausenburg ist am 29. April die Influenza (Brusteuche), in Karlsburg am 24. April und in M. Prata des Koloszer Comitats am 28. April die Krätze erloschen. (Reine Mittheilungen.) Juridicalaplan wurde in der „Restauration Stadtpart“ ein Schlüssel; abzuholen dort.

Ungarisches Theater.

Hermannstadt, 12. Mai.

Der vorgestern hier zum ersten Male aufgeführte dreiactige Schwant „Der Schlafwagen-Controllor“ von Alexander Doffon behandelt die Erlebnisse und Verlegenheiten eines Gemannes, der sich in ein Mädchen in der Provinz vergafft hat und um dessen Hand anhält. Um von Auteuil bei Paris, wo er mit seinem hübschen Weibchen, das er vor vier Jahren als junge Witwe geheiratet, in der Villa seiner Schwiegereltern wohnt, allwöchentlich für einige Tage loszukommen und dieselben bei seiner „zukünftigen“ zubringen, bindet er seiner jungen Ehefrau, die ihn aufrichtig liebt, seiner Schwiegermutter, die eine bitterböse Weibzange und obendrein eine fürchterliche Keimstiebin ist, dann seinem Schwiegervater, der Rosenzüchter und nebenhin dilettirender Farbenkünstler ist, den Vätern an, er sei als Schlafwagen-Controllor angestellt und müsse jeden Donnerstag bis Montag die Route der Schlafwagen-Gesellschaft amtlich inspiciere. Seinem Schwindel kommt der Umstand zu Statten, daß er Georges Godesfroid und der wirkliche Schlafwagen-Controllor Alfred Godesfroid heißt. Letzterer kommt durch einen Zufall hinter die Schliche seines falschen Collegen und erscheint bei diesem, um ihn zur Rechenschaft zu ziehen. Georges beschwört Alfred, ihn nicht zu verrathen. Der falsche Controllor muß sich nun um den Preis des Stillschweigens Alles gefallen lassen und ruhig zusehen, wie Alfred sich um die Waise seiner Frau Lucienne geb. Montpepin bewirbt. Eine komische Situation jagt nun die andere bis zum Schluß, wo Georges reuig zu seiner legitimen Frau zurückkehrt.

Einen durchschlagenden Erfolg kann der tolle Doffon'sche Schwant mit seinen vielen, immer aber späßigen phonographischen Unwahrscheinlichkeiten nur dann erzielen, wenn er einem hochangesehnen Sturzbache ähnlich über die Bühne tobt, die geringste Stodung — und deren gab es vorgefesselt gar manche — beeinträchtigt die Wirkung. Troy Aldeem wurde viel und herzlich gelacht. Das Hauptverdienst hieran hatten die Herren Szalkay als falscher und Herr Deéry als echter Schlafwagen-Controllor, dann Herr Borjigly als Schwiegermutter Montpepin. Außer diesen sind noch hervorzuheben Herr Szaly (Lucienne), die Herren Eoinafossy (Laborade), Décsy (Saint Médard), Szepessy (Montpepin) und Fabiana (Gardonneau), sowie die Damen Szirmay (Rosine), Tamas (Angèle) und Deéry (Madame Gardonneau).

Ueber die gestern auf hiesiger Bühne gleichfalls zum ersten Male gegebene Operette „Der Taktman“ von Blanquette sind wenig Worte zu verlieren. Der Text ist langweilig, die eingestreuten Witzschal; die Handlung, die theilweise im geschicktesten berückichtigten parc au cors (Spielpark) Ludwig's XV. und an dessen verlottertem Hofe zu Versailles sich abspielt, farb- und farblos, die Musik wenig anregend, weil aus Ansehen aus des Componisten längst wohlbekannteren früheren Operetten „Die Glocken von Cornoville“ und „Ripp-Ripp“, dann aus anderen Lagern übernommenen, daher alten Balzern, Polkas und einer — wenn ich nicht irre — aus der Operette „Der Gärtner“ entlehnten und zu einem Menuette-Tanze verwendeten Gavotte bestehend.

Hand das schwache Opus dennoch einen succès d'estime so ist derselbe lediglich dem prächtigen und reinen Gesange der Trägerin der Hauptrolle, Fräulein Réthy (Renée) als Verdienst zuzuschreiben. Das Haus zeichnete sie durch stürmische Hervortritte aus und nöthigte ihr die Wiederholung mehrerer Nummern ab. — Nächst ihr ernteten den meisten Beifall die Herren Szalkay als Nicolas und Nagy als Graf de la Garde, dann Fräulein Tamas (Mischette), deren gesanglicher Vortragweise und Spiel allerdings die Mängel der Anfängerhaft und Unschärfe anhaften, daher noch durchgreifender Schulung bedürfen. — Schließlich bleibe nicht unerwähnt, daß die 2 quarte getanzte Menuette applaudirt wurde und daß die Costume hübsch waren, nur wäre zu wünschen gewesen, daß auch die beiden Posdamen sitzgerichte weiße Perrücken getragen hätten.

Original-Telegramme.

Budapest, 12. Mai. Der serbische Congress-Ausschuß sprach in der Unternehmung gegen den Betscherer Bischof Zmejanovics aus, daß derselbe als unzuverlässig zur Leitung der Diocese unfähig sei; der Ausschuß wird daher in der Bischofs-Synode beantragen, Zmejanovics zu suspendiren, eventuell zu amoviren.

Rom, 12. Mai. Die Krise ist endlich gelöst; das neue Cabinet wird unter General Pellouz gebildet; Visconti Venosta nahm das Portefeuille des Aeußeren an.

Marktblericht.

Hermannstadt, 12. Mai. Weizen per Sackloft 76 bis 80 Rilo fl. 7.20 bis 8.—, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 6.— bis 6.30, Korn 66 bis 70 Rilo fl. 4.60 bis 5.—, Gerste 66 bis 70 Rilo fl. 3.80 bis 4.20, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.90 bis 2.30, Antunung 70 bis 74 Rilo fl. 3.10 bis 3.50, Stroh 62 bis 80 Rilo fl. 3.50 bis 4.—, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.10 bis 1.50, Hanfsamen 48 bis 50 Rilo fl. 4.50 bis 5.—, Erbsen 74 bis 78 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 7.50 bis 8.50, Fiolen 74 bis 78 Rilo fl. 3.50 bis 4.—, Weizenriesel per 100 Rilo fl. — bis 18.—, Wehl Nr. 0 fl. 18.—, Wehl Nr. 1 fl. 17.80, Wehl Nr. 3 fl. 16.50, Wehl Nr. 5 fl. 15.60, Speck fl. 56 bis 60, Schweinefleisch fl. 60 bis 62, rohes Linsfleisch fl. 18 bis 20, Kerzen-Linsfleisch fl. 24 bis 25, gepökelte Linsfleisch fl. 36 bis 38, Seife fl. 20 bis 30, Senf fl. 1.30 bis 1.70, Baum fl. 32 bis 35, hartes Brennöl per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.50, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Weinflisch beher Qualität per Rilo 46 bis 60 fr., Weinflisch mindere Qualität per Rilo 36 bis 44 fr., Ralsfleisch 34 bis 50 fr., Schweinefleisch 44 bis 48 fr., Schinkenfleisch — bis — fr., Eier 10 Stück 18 bis 20 fr.

Fremden-Liste.

Hotel Wämischer Kaiser. Ullge, Grundbesitzer, von Kerejstör; v. Wagner, Oberst, Kovacs, Ingenieur, Oantner, Unternehmer, Gorbath, Kerpner, Herr, Kaufleute, von Budapest; Fleischer, Baracs-Gattin, von Fogaras; Föschner, Kaufmann, von Békéscsaba; Freund, Hübsch, Kaufleute, Jolt, Unternehmer, von Klausenburg; Wolfson, Kaufmann, von Arad; Forster, Mar, Kofelst, Steinbaur, Weiner, Obergly, Berger, Osh, Schellmich, Hüsch, Kaufleute, von Wien; Kolbe, Privatier, von Karlsburg; Greger, Privatier, von Mählsbach; Kales, Ingenieur, von Nagy-Szombat; Hotel Kerejstör. Katalin, Hauptmann, von Aras-Basarhely; Stigau, Kaufmann, von Balassa; Weiner Kaufmann, Rogan, Kellner, von Wien; Daga, Sacin, Kellner, von Nagina; Kersch, Kellner, von Berecz; Bretter, Grundbesitzer, von Hohenbors; Palacsy, Oberleutnant, von Klausenburg; Popovits, Notar, von Oslage; Meiser, Kaufmann, von Budapest; Weiser, Privatier.

Hotel Metzger. Jart, Ingenieur, von Kerejstör; Sommer sammt Gattin, Rechtsanwalt, von Eriest; Droc, Erzprieiter, von Neuhmarkt. Hotel Hermann. Stoica, Deconom-Gattin, von Kerejstör; Gattenmayer, Privatier, von Kerejstör.

Ungarisches Theater in Hermannstadt. Direction: Ludwig Szalkay. Samstag den 13. Mai 1899: I. Abonnement. 9. Vorstellung. Orpheus a pokolban. — Orpheus in der Unterwelt. Romische Operette in 4 Acten von Hector Cremier Musik von J. Offenbach.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like 4%ige ung. Goldrente, 4%ige Kronen-Rente, etc.

Table with 2 columns: Currency/Instrument and Price. Includes items like 4%ige ung. Gold-Rente, 4%ige Kronen-Rente, etc.

Szebenvármegye állásánja.

10491/1899. sz.

[355] 1-1

Pályázati hirdetmény.

A Szebenvármegye árvaszéknel belügyministeri jóváhagyással ujonnan rendszerezett, évenkénti 1100 frt. fizetéssel és 200 frt. lakpénzzel javadalmazott többi állomásra, főispán ur Ó Méltóságától nyert megbízás alapján pályázatot hirdetek és felhívom mindazokat, a kik ezen állomások egyikét elnyerni óhajtják, hogy az 1883. évi I. t.-cz. szerinti minősítettségüket és előéletüket, valamint nyelvismereteiket tanúsító okmányokkal felszerelt pályázati folyamodványukat 1899. évi május hó 31-ikéig Méltóságos Thalmann Gusztáv főispán urhoz annál bizonyosabban nyujtsák be, mivel későbben érkező folyamodványok figyelembe vételni nem fognak.

A Szebenvármegye szolgálatában álló pályázók folyamodványukat okmányokkal felszerelni nem tartoznak.

A szóban levő állomás, esetleg állomások a törvényhatósági bizottság által a f. évi június hó 5-ére kitűzött rendes tavaszi közgyűlésen választás útján fog, illetve fognak betöltetni, a megválasztandó tisztviselőknél a rendszerezett illetményekre azonban csak 1899. évi július hó 1-től kezdve lesz igényük.

Nagy-Szeben, 1899. május hó 9-én.

Reissenberger, alispán.

A. 207/1899. számhoz.

[357] 1-3

Hirdetmény.

A nagyméltóságú földművelési miniszter úr az 1899. évi május hó 2-án kelt 25941. sz. rendelkezéssel az alsó-szombatfalvi ménes-parancsnoksághoz tartozó épületeknél szükséges javítási munkák helyreállítását 3783 frt. 68 kr. összeg erejéig és esetleg az orvosi lak kibővítését 1250 frt. 68 kr. összegben engedélyezte.

A fentemlített munkálatok kivételének biztosítása czéljából az 1899. évi május hó 25. napjának délután 3 órájára a fogarasi m. kir. államépítészeti hivatal helyiségében tartandó zártajánlati versenytárgyalás hirdettetik.

A versenyzni óhajtok felhivatlak, hogy a fentebb munkálatok végrehajtásának elvállalására vonatkozó zárt ajánlataikat (az ajánlati költségvetéssel együtt) a kitűzött nap d. u. 3 órájáig a nevezett hivatalhoz annál inkább igyekezzenek beadni, mivel a későbben érkezettek figyelembe nem fognak vételni.

Az ajánlatok az általános feltételekben eldört, az engedélyezett költségösszeg 5%-ának megfelelő bányapénz csatolandó.

A szóban forgó munkálatokra vonatkozó műszaki művelet és részletes feltételek a nevezett m. kir. államépítészeti hivatalnál a rendes hivatalos órákban naponként megtekinthetők.

Fogaras, 1899. évi május hó 9-én.

M. kir. építészeti hivatal.

Sz 377/1899.

[358] 1-1

Árlejtési hirdetmény.

Magaré községben keresztül folyó „Aubach“-patak rendezési munkálatnál mozgosítandó körülbelül 15.000 köbméter földmunkára folyó május hó 17-én, délelőtt 10 órára, versenytárgyalás hirdettetik.

Vállalkozni szándékozók felkérének, hogy a szokásos módon felszerelt ajánlataikat mondott nap 10 órájáig Magaré község-eldőjáróságához (u. p. Bürkös) nyujtsák be, esetleg az árlejtésen jelenjenek meg.

Az árlejtési feltételeket és tervezeteket Magaré községi háznál megtekinthetők.

Magaré, 1899. május hó 6-án.

A községi előjáróság:

Fielk, jegyző.

Schneider Mihály, bíró.

Wer wagt gewinnt!

Von 100.000 Loosen müssen 50.000 gezogen werden!!!
Grösster Gewinn eventuell eine Million Kronen!!!

Dieses weit und breit bekannte Lotto meines Hauses hat sich bei meinen p. t. Kunden in den bisherigen Lotterien derart glänzend bewährt, das ich mich berechtigt fühle, auch zur Betheiligung an der nun beginnenden IV. Lotterie einzuladen. In meiner vom Glücke besonders begünstigten Dampfcolletur wurden bisher gewonnen 80.000, 40.000, 20.000, 10.000 Kronen, zusammen über eine halbe Million Kronen.

Nächste Ziehung I. Klasse
18. u. 19. Mai 1899.

Preise der Lose I. Klasse
Ein ganzes . fl. 6.—
Ein halbes . fl. 3.—
Ein Viertel . fl. 1.50
Ein Achtel . fl. —.75

Bestellungen sind zu richten an die Hauptcollectur der kön. ung. priv. Classenlotterie:
Bankhaus Josef Sternberg, Budapest, VI. Teréz körút 6.

1-2 möblirte Zimmer zu vermieten,
1 Garnitur Möbel zu verkaufen [354] 2-2
Wiesengasse 16.

Weichholz-Abfälle zu halbem Brennholzpreis, sowie Schwarten und ungefüamte Seitenbretter zu billigsten Preisen empfiehlt die Dampfjäge-Firma [319] 8
Mersing & Lessel.

Diplomirter event. undiplomirter **Apotheker-Assistent,** der ungarischen, deutschen und romanischen Sprache mächtig, wird zu sofortigem Eintritte gesucht. Monats-Salair 40 bis 55 fl. bei ganzer Verpflegung und wöchentl. zweimaligem Nachmittags-Ausgang.
„Schutzengel“-Apotheke in Torda. [353] 2-5

Tuchversandt nur für Private.

Ein Coupon, 3-10 m. lang, genügend für 1 Herren-Anzug, kostet nur

a. 2-30 aus guter	echter Schafwolle.
a. 3-10 aus guter	
a. 4-20 aus guter	
a. 6- aus guter	
a. 7-75 aus feiner	
a. 9- aus feiner	
a. 10-50 aus feinsten	
a. 12-40 aus englischer	
a. 13-95 aus Kamgarne	

Tuchfabriks-Niederlage **Kiesel-Amhof in Brünn.**

Muster gratis und franco. — Mustergetreue Lieferung. Privat-Kunden Achtung! Nur direct wird preiswerth eingekauft. Zur Aufklärung und zum Beweise Folgendes: Adolf Krausz, Tuchhändler in Budapest gibt dem Schneider für Bestellungen aus seinem Musterbuche nachstehende Geschenke:

Bei Abnahme von ö. W. fl. 10.— um 50 kr. eine Hose, bei Abnahme von ö. W. fl. 20.— um fl. 1.— einen Anzug, bei Abnahme von ö. W. fl. 60.— einen feinen Anzug ganz umsonst. Ausserdem hat der Schneider folgenden Rabatt: fl. 3.— per Meter und 20%.

Diese Geschenke bezahlt nur der Privatkunde, welcher aus dem Musterbuche des Adolf Krausz beim Schneider kauft. (135) 20-24

Wir machen darauf aufmerksam, daß wir den **Ueilverkauf** der rühmlichst bekannten **Dürkopp's Diana-Fahrräder** der Firma **Gustav Dürr** in Hermannstadt übertragen haben, und bitten daher, sich ausschließlich an diese Firma in allen unser Fabrikat betreffenden Angelegenheiten zu wenden.

Hochachtungsvoll
Dürkopp & Co.

[220] 3-3

KLYTHIA ZUR PFLEGE DER HAUT
VERSCHÖNERUNG UND VERFEINERUNG DES TEINTS **PUDER.**
Elegantester Toilette-, Ball- u. Salonpuder, weiß, rosa oder gelb. Chemisch analysirt und begutachtet von Dr. J. J. Pohl, k. k. Professor in Wien. Anerkennungs-schreiben aus den besten Kreisen liegen jeder Dose bei.

GOTTLIEB TAUSSIG,
K. und K. Hof-Toilette-Seifen- und Parfümerien-Fabrik, Wien.
Haupt-Niederlage: Wien, I., Wollzeile 3.
In Hermannstadt: in J. C. Molnar's Apotheke, Heltauergasse Nr. 59, bei Daniel Meltzer jun. und in den meisten Parfümerien, Drogerien und Apotheken. [16] 13-36

MERCUR
Budapest, V., Dorottya-utca 12.
Haupt-Collectur der königlich ungarischen privilegierten Classen-Lotterie.
Die Haupttreffer der II. Lotterie von 200.000 und 600.000 Kronen wurden bei uns gewonnen.
Auch in der jetzt beendeten Lotterie gelangten bei uns **zahlreiche Haupttreffer** zur Auszahlung.
Zur IV. Lotterie sind die Loose bereits zu haben.
Erste Ziehung am 18. und 19. Mai 1899.

Preise der Loose:

für die erste Ziehung:		für alle sechs Ziehungen:	
Ganzes Loos	fl. 6.—	Ganzes Loos	fl. 80.—
Halbes „	fl. 3.—	Halbes „	fl. 40.—
Viertel „	fl. 1.50	Viertel „	fl. 20.—
Achtel „	fl. —.75	Achtel „	fl. 10.—

Bestellungen effectuirt [326] 10-12

„Mercur“, Bank- u. Wechselstuben-Act.-Ges.,
Budapest, V. Bez., Dorottya-utca 12.

Auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. u. k. Apostolischen Majestät.
XX. k. k. Staats-Lotterie
für gemeinsame Militär-Wohltätigkeitszwecke.
Diese Geldlotterie — die einzige in Oesterreich gesetzlich gestattete — enthält 12.728 Gewinnste in baarem Gelde im Gesamtbetrage von 403.160 Kronen.
Der Haupttreffer beträgt:
200.000 Kronen.
Die Ziehung erfolgt unwiderruflich am 15. Juni 1899.
Ein Los kostet 4 Kronen.
Lose sind bei der Abtheilung für Staatslotterien in Wien, I., Riemergasse 7, in Lotto-collecturen, Tabaktrafiken, bei Steuer-, Post-, Telegraphen- und Eisenbahnamtoren, in Wechselstuben etc. zu bekommen; Spielpläne für Loskäufer gratis.
Die Lose werden portofrei zugesendet.
Von der k. k. Lotto-Gefälls-Direction, Abtheilung der Staats-Lotterie.
[331] 3-10